

Die Bibel

Annette Großbongardt und Johannes Saltzwedel (Hg.)

DIE BIBEL

Das mächtigste Buch
der Welt

Dieter Bednarz, Lars-Olav Beier, Stefan Berg,
Georg Bönisch, Viola Broecker, Annette Bruhns,
Fiona Ehlers, Angelika Franz, Michael Fröhlingsdorf,
Christoph Gunkel, Nils Klawitter, Uwe Klußmann,
Romain Leick, Kristina Maroldt, Joachim Mohr,
Bettina Musall, Jan Puhl, Kali Richter, Mathias Schreiber,
Christoph Schult, Matthias Schulz, Martin Skoeries,
Katja Soennecken, Michael Sontheimer,
Hans-Ulrich Stoldt, Frank Thadeusz,
Markus Verbeet, Dieter Vieweger

Deutsche Verlags-Anstalt

Die Texte dieses Buches sind erstmals in dem Heft
»Die Bibel. Das mächtigste Buch der Welt« (Heft 6/2014)
aus der Reihe SPIEGEL GESCHICHTE erschienen.
Nachsatzabbildung: Andreas © A. Koch/Interfoto,
Barnabas © Picture Alliance/dpa, Paulus © Interfoto,
Petrus © RMN-GP/BPK/RMN/Gärard Blot



Verlagsgruppe Random House FSC® Noo1967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Munken Premium liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Copyright © 2015 Deutsche Verlags-Anstalt, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
und SPIEGEL-Verlag, Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: BÜRO JORGE SCHMIDT, München

Typografie und Satz: DVA/Andrea Mogwitz

Gesetzt aus der Goudy Old Style

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-421-04695-6

www.dva.de

Inhalt

- 11 Vorwort

TEIL I DAS BUCH DER BÜCHER

- 17 »Nimm und lies!«
Seit fast 2000 Jahren prägt die Heilige Schrift das Denken
Von Johannes Saltzwedel
- 31 »Zum historischen Kern hinzugedichtet«
*Gespräch mit dem Alttestamentler Ernst Axel Knauf über
die Entstehung der Bibel*
Von Annette Großbongardt und Johannes Saltzwedel

TEIL II DIE HEILIGE SCHRIFT DER JUDEN

- 49 Ich bin der Herr, dein Gott
Was Babylon mit der Hebräischen Bibel zu tun hat
Von Kristina Maroldt
- 59 Arche in Keilschrift
Die Geschichte von der Sintflut
Von Kali Richter

- 62 Chronometer der Vorzeit
Die Suche des Archäologen Israel Finkelstein nach der historischen Wahrheit der Bibel
Von Matthias Schulz
- 70 Gottes Zeuge
Mose, Überbringer der Gesetze und überragende Gestalt
Von Mathias Schreiber
- 82 Essen und Trinken mit Gott
Die komplexen Speiseregeln des Alten Testaments
Von Joachim Mohr
- 89 Unsterbliche Helden
Vater und Sohn: David und Salomo, zwei Könige, zwei Herrschertypen
Von Bettina Musall
- 101 Rätselhafte Herrscherin
Wer war die Königin von Saba?
Von Hans-Ulrich Stoldt
- 105 Zeit des religiösen Ringens
Die Schriftrollen von Qumran, die ältesten gefundenen Sakraltexte des frühen Judentums
Von Dieter Vieweger und Katja Soennecken
- 114 Sagenhafte Wirkung
Die Visionen des Propheten
Von Nils Klawitter

- 119 Siebzig Greise
Wie die Tora auf Griechisch entstand: die »Septuaginta«
Von Michael Fröhlingdorf

TEIL III
DAS GLAUBENSBUCH DER CHRISTEN

- 127 Gute Nachrichten
Wer schrieb die Evangelien?
Von Jan Puhl
- 139 Der Balken im eigenen Auge
Jesus sprach gern in Gleichnissen
Von Stefan Berg
- 145 Stachel im Fleisch
Der Apostel Paulus ließ sich für seine Überzeugungen sogar peitschen
Von Annette Bruhns
- 154 Immer Jungfrau
Maria, die weibliche Hauptfigur des Christentums
Von Michael Sontheimer
- 164 Liebkosungen der Schrift
Die lateinische »Vulgata« des Kirchenvaters Hieronymus
Von Markus Verbeet

TEIL IV
EINE BIBEL FÜR ALLE

- 171 Sendlinge Satans
*Mit aller Macht versuchte die Kirche im Mittelalter,
ihr Bibelmonopol zu sichern*
Von Georg Bönisch
- 181 Herzenslust und Feuertaufe
*Im Schutz der Wartburg machte sich Martin Luther
an die Übersetzung der Heiligen Schrift*
Von Uwe Klußmann
- 192 God save the King!
*Der englische König James I. wollte seine eigene Bibel
in Landessprache*
Von Martin Skoeries
- 197 »Ihr Herz ist voller Sünde«
Warum der Missionar John Eliot eine Indianerbibel schrieb
Von Frank Thadeusz

TEIL V
BIBELKRITIK ODER: GLAUBEN UND WIRKLICHKEIT

- 207 Tränen des Entzückens
*Wie Constantin Tischendorf auf dem Sinai die älteste
Bibelhandschrift entdeckte*
Von Christoph Gunkel

- 218 Graben für den Kaiser
Archäologie: Mit dem Spaten auf den Spuren des Herrn
Von Angelika Franz
- 227 Adams Rippe
*Warum eine junge Amerikanerin beschloss,
ein Jahr nach der Bibel zu leben*
Von Fiona Ehlers
- 239 Mythische Dimension
»Exodus«, der monumentale Bibelfilm von Ridley Scott
Von Lars-Olav Beier
- 244 Vater im Himmel
Die Psychoanalyse und Gott
Von Romain Leick
- 250 Die Brückenbauer
*Der Urvater Abraham wird von Juden, Christen und
Muslimen verehrt*
Von Dieter Bednarz und Christoph Schult

ANHANG

- 261 Glossar
266 Chronik
276 Buchhinweise
278 Autorenverzeichnis
280 Dank
281 Personenregister

VORWORT

Was für ein Buch! Selbst der hartnäckige Glaubenzweifer Friedrich Nietzsche bekannte in achtungsvollen Worten seinen Respekt: »Man steht mit Schrecken und Ehrfurcht vor diesen ungeheuren Überbleibseln dessen, was der Mensch einstmals war«, schrieb der Philosoph 1886 über das Alte Testament. Dort fänden sich »Menschen, Dinge und Reden in einem so großen Stil, dass das griechische und indische Schrifttum ihm nichts an die Seite zu stellen hat«.

Wenn man in Europa die Bibel, dieses Buch »der Tiefe und der letzten Bedeutsamkeit«, weiter in Ehren halte, befand Nietzsche, bürge das allein schon für »Zucht und Verfeinerung« des Abendlandes – und sei es nur dank der eingeübten Haltung, dass man »nicht an alles rühren dürfe«, dass es »heilige Erlebnisse« gebe, vor denen man »die Schuhe auszuziehen und die unsaubere Hand fernzuhalten hat«.

Wer sich der Bibel nähert, ist bald von Superlativen überwältigt: Ewiger Bestseller, einzigartige Textsammlung der Menschheitsgeschichte, hochkomplexer Ideenspeicher monotheistischer Glaube – und das sind nur einige Aspekte des Phänomens. Schon das Lesen der Bibel ist eine Herausforderung: Sehr wenige schaffen es, die vielen eng bedruckten Seiten komplett zu bewältigen. Wer dann auch noch neugierig oder skeptisch nachfragt, was eigentlich stimmen kann an den alten Geschichten von Gott, seiner Welterschöpfung und seinem Volk Israel, von David und Salomo, aber auch an den Wundern Jesu und seiner Apostel, an Auferstehung und Jüngstem Gericht, der findet sich bald in einem Dickicht aus theologischen Debatten, archäologischer Spurensuche und jeder Menge ideologisch umkämpften Deutungsversuchen wieder.

Geplant war das nicht, im Gegenteil: So gut wie alle Teile der

seit der Spätantike kurz »Biblia« (griechisch »Bücher«) genannten Kollektion von Schriften wollten ursprünglich Orientierung liefern. Selbstvergewisserung für eine gewöhnlich noch recht überschaubare religiöse Gemeinschaft sollten sie bieten, niedergelegt mal in Schulbuchsprache, mal in nüchternen Paragraphen, häufig auch als poetisch begeisterte Rede. Erst das Neben- und Miteinander all dieser Formen, das Wachsen der Sammlung im Lauf der turbulenten jüdischen Geschichte, schließlich der Ausbau und die Festschreibung als Grundwerk des christlichen Glaubens hat die Überzeugung aufkommen lassen: Was so klar von Gott inspiriert zu sein behauptet, muss auch in sich stimmig sein. Damit wurden zahllose, oft bis heute schwelende Kontroversen um die richtige Auslegung heraufbeschworen.

Gegenwärtige Experten versuchen, mit solchen Ansprüchen gelassen umzugehen. »Die biblischen Autoren wollten nie Tatsachen referieren«, sagt Ernst Axel Knauf, der in Bern als Professor für die Geschichte des Alten Testaments und die Biblische Umwelt lehrt. Auch wenn vieles nicht mehr aufklärbar ist, hilft der historische Blick weiter: Erzählschicht über Erzählschicht lagerte sich in den Schriften ab, politische und religiöse Interessen ganz verschiedener Gruppen und Epochen durchdrangen sich in immer neuen Fassungen, bis Juden und später Christen aus der Fülle ihren Kanon heiliger Schriften destillierten, der zum Buch der Bücher wurde.

Dass sich nur wenige Hauptstationen dieser faszinierenden Abenteuerreise von Geist und Glaubenseifer in einem knappen Band unterbringen lassen, war nicht zu vermeiden. Ebenso wenig ließ sich umgehen, dass an vielen Stellen Fragen aufkommen, die von unterschiedlichen Konfessionen – nicht nur innerhalb des Christentums – weiterhin sehr gegensätzlich beantwortet werden. So kann und will unser Buch nur ein

VORWORT

neuer Versuch sein, dem Faszinosum Bibel möglichst reichhaltig und vielseitig nahezukommen, indem wir die Geschichte ihrer Entstehung und Wirkung über fast 3000 Jahre exemplarisch nachzeichnen: Eine Entdeckungsfahrt in die Tiefenschichten unserer geistigen Überlieferung, die, wie wir hoffen, einiges an Erkenntnisvergnügen bereithält. Gute Lektüre!

Hamburg, im Herbst 2015

Annette Großbongardt
Johannes Saltzwedel

TEIL I

DAS BUCH
DER BÜCHER

»Nimm und lies!«

*Seit fast 2000 Jahren prägt die Bibel das Denken.
Dabei enthält sie Texte vom Ur-Judentum bis zur Spätantike.
Die sonderbare Vielfalt fordert bis heute die Interpreten heraus.*

Von Johannes Saltzwedel

Kaum mehr als eine Zigarettenschachtel misst das Buch: Gerade mal 12,2 Zentimeter hoch, 8,2 Zentimeter breit und 2,5 Zentimeter dick ist die kleinste Ausgabe der Deutschen Bibelgesellschaft. Trotzdem sind in der »Senfkornbibel« Altes Testament und Neues Testament zu lesen. Beängstigend dicht drängen sich auf 1856 hauchdünnen Seiten die Buchstaben; ein Konzentrat aus winziger Schrift in zwei Spalten, aufgelockert nur durch Überschriften und ein paar fettgedruckte Kernsprüche.

Wer den Mini-Wälzer aufschlägt, weiß in der Regel, was er sucht. Für Anfänger gibt es knappe Inhaltsverzeichnisse, in denen Namen und Reihenfolge der einzelnen Teile stehen, die verräterischerweise häufig »Bücher« heißen. Innerhalb dieser Bücher gliedern Kapitelnummern und die kleinen Zahlen vor jedem Kurzabsatz, der hier »Vers« genannt wird, exakt die Lektüre – hilfreich, sobald man den Text in einer anderen Ausgabe oder Sprache wiederfinden will.

Bei der Bibel, dem weltweit verehrten und studierten Grundbuch des christlichen Glaubens, ist das häufiger der Fall als irgendwo sonst. Schon für die normale Andacht vergleichen nicht nur protestantische Pfarrer neben der Luther-Version gern andere Fassungen; Katholiken rund um den Globus eint das Latein der ehrwürdigen, von Rom offiziell betreuten Vulgata.

Die Bibel hält mit Abstand den Weltrekord an Übersetzungen: In über 500 Sprachen ist sie komplett erhältlich, das Neue Testament gar in mehr als 1800. Da gibt es Grönländisch oder Plattdeutsch, Urdu oder Esperanto; auch auf Smartphones und Spielkonsolen finden sich die geheiligten Texte längst, ebenso als Quiz oder im »Geocaching-Buch zur Bibel«.

Das mit Abstand am weitesten verbreitete Buch ist die Heilige Schrift sowieso: seit Gutenbergs Meisterwerk, mit dem um 1452 der Buchdruck begann, sollen mehrere Milliarden Stück gedruckt worden sein. Zwar werden auch viele gläubige Christen eingestehen, dass sie ihr Exemplar nie vollständig gelesen haben. Aber ganz ohne biblische Redewendungen käme selbst ein überzeugter Atheist nur mit Mühe aus. Zu nachhaltig haben christliche Formeln und Sprachbilder sich ins kollektive Gedächtnis der weltlichen Welt eingegraben.

Schon wem bloß mal vor Schreck »die Haare zu Berge« stehen, bis er fast zur »Salzsäule« erstarrt, verwendet biblisches Vokabular; ebenso wer die Finanzmärkte zum »Moloch« erklärt, wo nicht nach »Treu und Glauben« gehandelt, sondern nur dem »schnöden Mammon« gehuldigt werde. Auch wem es ein »Dorn im Auge« ist, sich mit »Krethi und Plethi« durch den Verkehr drängeln zu müssen, oder wem »ein Licht aufgeht«, sodass er »Zeichen und Wunder« wahrnimmt, verwendet biblische Rede. Selbst so unscheinbare deutsche Ausdrücke wie »alt und grau«, »Landesvater«, »wetterwendisch«, »Gewissensbisse« oder »gegen den Strom schwimmen« verdanken wir der nachhaltig wirksamen Übersetzung Martin Luthers.

Selbstverständlich sind viele altbekannte Redensarten wie »Bleibe im Lande und nähre dich redlich«, »Perlen vor die Säue werfen« oder »Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein« biblischen Ursprungs – ganz zu schweigen von Fach-

wörtern wie »Talent«, womit ursprünglich eine Gewichts- und Währungseinheit gemeint war, oder dem ominös-rätselhaften »Buch mit sieben Siegeln«, das in der Offenbarung vom »Lamm Gottes« geöffnet wird.

Aber die Sache geht noch viel tiefer. Was wäre die abendländische Kultur ohne biblische Geschichten – von Adam und Eva im Paradies über Kains Brudermord an Abel, die Sintflut, Davids Sieg über Goliath oder Daniel in der Löwengrube bis hin zu Jesu Geburt im Stall von Betlehem, seinen Heilungswundern, seiner Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt? Wer hätte nicht schon vom fatalen Judaskuss gehört, eine Hiobsbotschaft erhalten oder sich die Hände in Unschuld waschen mögen wie Roms Statthalter Pilatus? Selbst der Nichtchrist Bertolt Brecht antwortete 1928 auf die Frage nach dem Buch, das ihn am meisten beeindruckt habe: »Sie werden lachen, die Bibel.«

Dumm nur, dass das Schatzhaus jüdisch-christlicher Überlieferung, ohne Hintergrundwissen gelesen, im besten Fall irritierend wirkt. Da finden sich schon erbaulich-unterhaltsame Begebenheiten, aber auch archaisch-öde Verhaltensregeln oder Königslisten, störende erzählerische Brüche und immer wieder blanke Niedertracht und Gewalt – von zahllosen Ungereimtheiten und kaum erklärlichen Wendungen ganz zu schweigen.

Aber wie sollte es anders sein? Die Bibel besteht nun einmal aus Schriften, die über mehr als tausend Jahre zu diversen Zwecken und in höchst verschiedenen historischen Zusammenhängen entstanden sind. So gleicht jede Lektüre einer Expedition in ferne geistig-religiöse Welten, deren ursprünglicher Ausdruck noch durch spätere Überarbeitungen bis zur Unkenntlichkeit verändert sein kann.

Natürlich geben auch Experten gern zu, was schon im ersten Missionsbrief des Apostels Paulus an die Korinther (13,9)

steht: »Stückwerk ist unser Erkennen.« Und doch bleibt es demütigend, wie viele Rätsel nicht mehr lösbar sind. Was zum Beispiel waren »Urim und Tummim«, mit denen die Israeliten schwierige Fragen durch Auslosung entschieden? Schwarze und weiße Steinchen? Niemand weiß es genau. Und was sollen »Kleintiere mit Flügeln und vier Füßen« sein, die das jüdische Gesetz (Lev 11,20) für unrein erklärt? Biologen kennen nichts dergleichen.

Nun sind bei so alten Texten ein paar Abweichungen vom heutigen Wissensstand sicher verzeihlich. Wie aber soll man mit Widersprüchen umgehen? Bibelkritiker haben im Alten Testament viele Weissagungen aufgespürt, die lautstark verkündet, doch dann nie erfüllt werden. An einer Stelle erhält König David vom erzürnten Gott den Befehl, das Volk zu zählen (2 Sam 24,1), im anderen Bericht vom Satan (1 Chr 21,1). Nicht einmal die Namen der zwölf Stämme des Volkes Israel lauten an den Stellen, wo sie aufgezählt werden, einheitlich (Gen 49; Dtn 33, Offb 7).

Selbst mit derlei Diskrepanzen kommen Theologen und Philologen zurecht – beispielsweise indem sie verschiedene Textschichten unterscheiden. Dass Israels angeblich allmächtiger Gott in frühen Zeiten gegen vielerlei andere Götter einen schweren Stand hat, finden sie ganz normal. Dass im Alten wie im Neuen Testament öfter von bösen Dämonen die Rede ist, aber nie der damals übliche Sklavenhandel verurteilt wird, können sie ebenso aus den historischen Umständen erklären. Es stört sie weder, dass Jesus laut Johannes Kapitel 4, Vers 2 nicht tauft, noch dass im griechischen Neuen Testament anstatt vom Kreuz einfach nur von »Holz« die Rede ist. Und geduldig archivieren sie jede neue Deutung des symbolschwanger raunenden Satzes am Anfang des Johannesevangeliums: »Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.«

Ganz so liberal können offizielle Glaubenshüter nicht sein. Wer eine Konfession zu predigen hat, ist seiner Kirchentradition verpflichtet und darf nicht jede Bibelauslegung dulden. Dabei regen gerade eigenwillige, gewagte Auslegungen die kritische Fantasie an. So ist zum Beispiel gleich am Anfang der Bibel zweimal nacheinander von der Schöpfung der Welt und des Menschen die Rede. Im Anschluss an alte jüdische Spekulationen haben theologische Grübler – in Deutschland besonders tiefsinnig der Görlitzer Schuster und Visionär Jakob Böhme (»Morgenröte im Aufgang«, 1612) – daraus eine doppelstufige Kosmologie gemacht, in deren Mitte Adams Schlaf mit der Erschaffung der Frau und der Sturz der abtrünnigen Engel um Luzifer-Satan steht. Ursprünglich habe Gott den Menschen als sein Ebenbild erschaffen, ohne gebrechlichen, alternden Leib, ja nicht einmal in zwei Geschlechtern; Lust und Last der sexuellen Dualität, auch Alter und Krankheit seien erst bei der zweiten, nun zeitlich-körperlichen Schöpfung hinzugekommen.

Beargwöhnt, zur Sektiererei erklärt und schlimmstenfalls verketzert, haben derartige Sondermeinungen in der Geschichte des Christentums eine lange Tradition. Aber weshalb überhaupt das fortgesetzte Ringen um alte, seltsame Texte, die für verständige Menschen häufig ein Tohuwabohu darstellen, wahrhaftig »wüst und wirr« angehäuft wie das Universum nach Gottes Urtat (Gen 1,2)?

»Es nimmt kein Ende mit dem vielen Bücherschreiben, und viel Studieren ermüdet den Leib« (Koh 12,12), geben Glaubenskritiker gern spöttisch zu bedenken. Jüdische wie christliche Schriftkundige dagegen sehen in der enormen Komplexität der biblischen Überlieferung eine einzigartige Herausforderung. Nirgendwo sonst haben sich Sitten und Hoffnungen, Denkformen und Kultregeln eines ganzen Weltteils so konzentriert, allerdings auch so verknäuelnd niedergeschlagen wie hier.